
Peter C. Pohl

»Dieser portugiesische Bismarck«

*Zur literarischen und journalistischen Rezeption des Marquês de Pombal
während des preußischen Kulturkampfes*

I.

Sebastião José de Carvalho e Melo prägte Portugals Eingang in die Moderne.¹ Nach dem Erdbeben von Lissabon vom 1. November 1755 hatte der Außenminister die zerstörte Stadt wieder aufbauen lassen. In das von Erschütterungen, Überschwemmungen und Bränden besonders verheerte Gebiet der Unterstadt zog man ein Netz geometrisch strenger Verkehrswege. Die neu errichteten Straßenzüge wurden durch Simulationen auf ihre Erdbebensicherheit geprüft. De Carvalho e Melo empfahl sich mit dieser Leistung als Premierminister – ein Amt, das er ab 1756 mehrere Jahrzehnte innehaben sollte. Den heutigen Besucher:innen der Metropole begegnet der 1769 zum Marquês de Pombal ernannte Politiker nicht nur in der Unterstadt bzw. Baixa Pombalina oder im Baustil der Epoche, die ebenfalls seinen Namen trägt. Sein Standbild dominiert zudem eine weitläufige Rotunde, die seit ihrer Konstruktion 1934 die von außen kommenden Verkehrsströme in Richtung des tiefergelegenen Zentrums kanalisieren soll. Schon lange ist der schlicht »Pombal« genannte Kreisel mit dieser Aufgabe überfordert. Doch Hektik und Lärm können der Statue oben auf ihrer Säule wenig anhaben. Starr bleibt ihr Blick in Richtung des Flusses Tejo gerichtet, von dessen gegenüberliegender Seite ihr eine zweite Skulptur entgegenseht. Auf den Klippen der Südküste wacht die Jesusstatue Cristo Rei mit gehobenen Armen über die einst nach Salazar, dann nach der Nelkenrevolution benannte Hängebrücke und die Hauptstadtbewohner:innen – und Lissabon wirkt wie aufgespannt zwischen der christlichen Transzendenz des anderen Ufers und der irdischen Vernunft auf der hiesigen Seite.

Seiner steinernen Präsenz in der Metropole steht das Wissen über Pombal in Portugal bis heute nicht nach. Auch das Ausland nahm einst regen Anteil am Wirken des aufgeklärten Politikers, an seiner Modernisierung und Zentralisierung des überdehnten Kolonialreiches und seinem unerbittlichen Kampf gegen Kirche und Feudaladel. Zu seinen Reformen zählt die Abschaffung

der Sklaverei – einem Wirtschaftszweig, der Portugals Reichtum und Macht immens befördert hatte. Seinen despotischen Charakter verdeutlicht dagegen die Instrumentalisierung eines Attentatsversuchs. Am 3. September 1758 kam König Joseph I. von einem Stelldichein mit einer Mätresse. Unbekannte schossen auf seine Kutsche und verletzten den Regenten. Kurze Zeit später wurden zwei Verdächtige gefangengenommen. Unter Folter gaben sie die Namen der mutmaßlichen Verschwörer preis. Gegen die Hauptbeschuldigten, den Herzog von Aveiro und die Familie Távora, führte Pombal höchstselbst den Prozess und verhängte die Todesstrafe. Die Dramaturgie der öffentlichen Hinrichtung sah vor, dass man die Marquise von Távora vor ihren Söhnen enthauptete, ehe man die Knaben erdrosselte. Anschließend räderte man den Marquis und marterte den vermeintlichen Drahtzieher, den Herzog von Aveiro, zu Tode. Zuletzt band man den Schützen auf die Richtstätte, verbrannte Blutgerüst und Leichen und versenkte alles im Fluss. Obgleich sie an dem Mordversuch wahrscheinlich nicht beteiligt waren, ergriff Pombal die Gelegenheit und ging gegen die Gesellschaft Jesu vor.² Die Jesuiten, die sich primär in den Kolonien gegen die Monarchie aufgelehnt hatten, wurden 1759 verboten, ihre Besitztümer konfisziert. Den jesuitischen Privatlehrer der Távoras, Pater Malagrida, kerkerte man mit weiteren Ordensbrüdern ein und brachte ihn vors Inquisitionsgericht. Der Inquisitor, Pombals Bruder, sprach den Pater der Häresie schuldig. Bei einem, wie es im sechsten Kapitel des *Candide* heißt, »bel Auto-da-fé« auf dem Rossío-Platz wurde der Geistliche am 21. September 1761 garrotiert.³

Nach seinem Ableben geriet Pombal im Ausland in Vergessenheit. Seine deutschsprachige Rezeption verlor sich im Feld historiographischer Spezialinteressen. Es gab allerdings einen Zeitpunkt im 19. Jahrhundert, an dem Sebastião José de Carvalho e Melo im Bereich des ehemaligen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation sowohl von Seiten der Presse als auch der Literatur starke Aufmerksamkeit erfuhr. Das plötzlich aufflackernde und ebenso rasch abbrandende Interesse war keineswegs Ausdruck eines Begehrens nach fundierter Auseinandersetzung. Es handelte sich vielmehr um ideologisch motivierte Rekurse aus einem konkreten politischen Anlass. Über Pombal zielte man auf einen Minister, der ähnlich polarisierte und sich gleichfalls als Staatsreformer und Feind der Jesuiten einen Namen machte: den preußischen Kanzler Fürst Otto von Bismarck. Im Kulturkampf agierte er gegen die katholische Kirche und setzte am 4. Juli 1872 das Verbot des Jesuitenordens im Deutschen Kaiserreich durch.

Ich werde diesen Aspekt im Folgenden noch genauer entwickeln, möchte zunächst jedoch den Umfang der journalistischen Pombal-Rezeption und